

Beten unter dem Vorzeichen der Digitalität

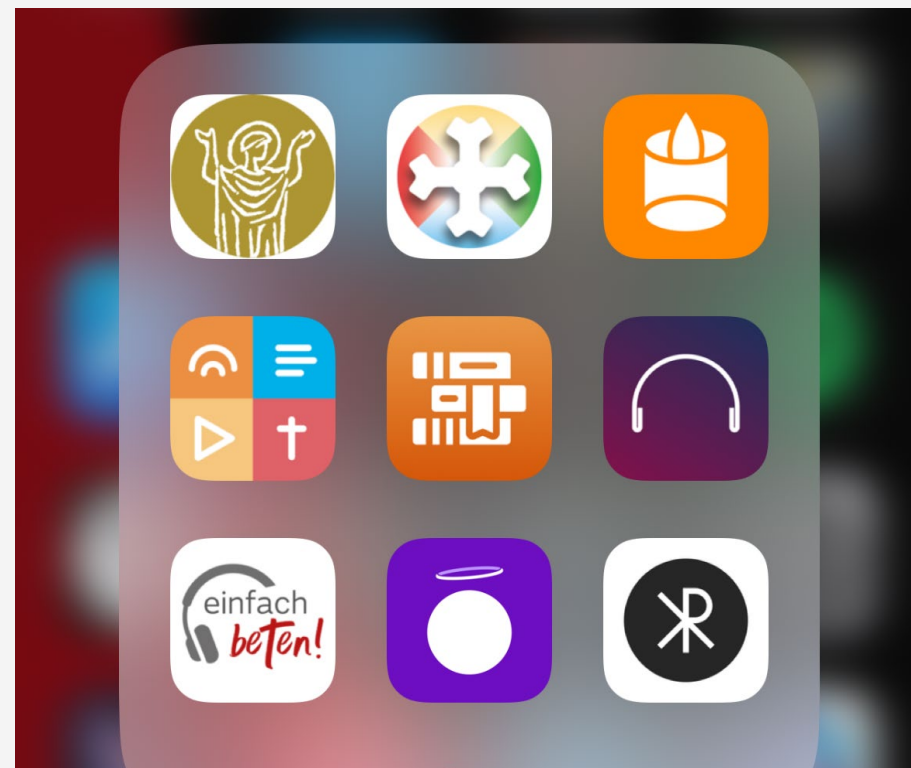
Dag Heinrichowski SJ

Lightning Talk auf der Tagung „Theologische Forschung, Lehre und Infrastruktur im Kontext von Digitalisierung und KI“

Wie geht beten – heute?

...Connection zwischen Gott und dem Menschen.

...mehr als eine Frage von Tools und Medium.



Podcasts und Apps zum Beten gibt es immer mehr. Selbst der Papst hat seit 2017 eine eigene App: Click To Pray.

Digitalität als Lebenswelt

„Die **digitale Umwelt ist keine parallele** oder rein virtuelle Welt, sondern ist **Teil der täglichen Lebenswelt vieler Menschen** [...] Die sozialen Netzwerke sind die Frucht menschlicher Interaktion, aber sie geben ihrerseits dem Kommunikationsgeschehen, das Beziehungen schafft, neue Formen. **Ein sorgfältiges Verstehen dieser Welt ist daher eine Vorbedingung für eine signifikante Präsenz in ihr.**“

(Botschaft zum Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel, 2013)

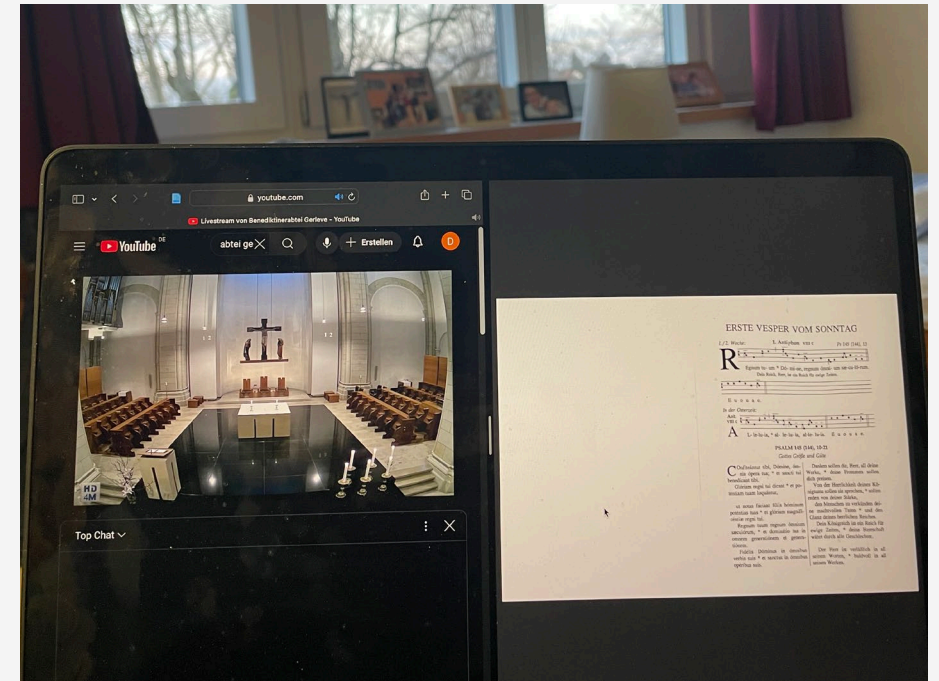


Werbekampagne eines Mobilfunkanbieters.

„Es gibt nicht einfach ein paar neue Wege
– die ganze Landschaft hat sich verändert.“
(Michael Schüßler)

Themen für die Theologie

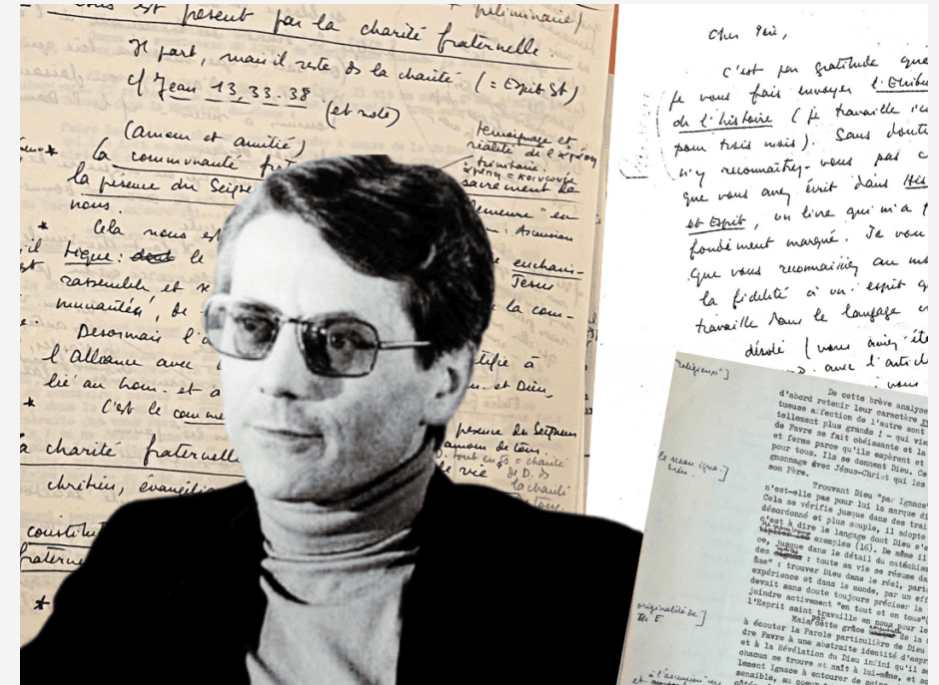
- **Cyborg:** Verhältnis zu Körper und Welt
- **Netzwerk:** Hyperkonnektivität und Bedürfnis nach Entnetzung
- Macht und Ohnmacht
- ...



Virtuelle Teilnahme erweitert die Gebetsgemeinschaft.
Hier: Stundengebet aus dem Kloster Gerleve, verbunden
über Youtube.

Michel de Certeau: Mystik und Alltag

„Nach Certeau findet die Theologie das, was sie zu thematisieren hat, wenn sie ihre eigenen Traditionen dem Anderen, Neuen, Gegenwärtigen aussetzt und damit den relativ homogenen Diskurs eigener Wissenstraditionen in den heterogenen Diskurs inter- und transdisziplinärer Wissenschaft überschreitet.“
(Hildegund Keul)



Michel de Certeau SJ – 1925-1986

Merkmale digitalen Betens

- (1) Digitale Askese
- (2) Solidarität
- (3) Individuelle Freiheit
- (4) Netzwerk
- (5) Unterbrechung



KI-generiertes Bild für einen Workshop: Mönche im Chorgestühl mit Smartphone statt Stundenbuch

Drei exemplarische Praxisorte

	Digital?	Konfession?	Ort?	Organisation?
Taizé	Analog verortet	Ökumenisch	Kirche	Bewegung
Gebetsnetzwerk	Hybrid/ Transformation	Katholisch	App/ Gruppen	Institution
#Twomplet	digital	Überschreitend	Plattform	Initiative

„Beten unter dem Vorzeichen der Digitalität“

Manuskript zum Lightning Talk im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung und Festakt IxTheo: „Theologische Forschung, Lehre und Infrastruktur im Kontext von Digitalisierung und KI“

Dag Heinrichowski SJ

Wie geht beten? Was ist beten eigentlich? Das ist eine praktische, aber auch theologische Frage. Gebet sagt etwas über mein Gottes- und Menschenbild aus, sowie die Verbindung oder Überbrückung zwischen beiden. Die Frage ist nicht neu, aber sie stellt sich neu.

Im App-Store gibt es inzwischen auch im christlich-katholischen Bereich viele Apps, die helfen sollen, zu beten:

- Stundenbuch mit der klassischen Tagzeitenliturgie
- Hallow aus den USA als katholisches Netflix mit vielen Angeboten (und der spannenden Frage, wer solche Angebote eigentlich warum finanziert, Stichwort: Peter Thiel)
- Click To Pray als offizielle Gebetsapp des Papstes
- einfach beten als Podcast
- ...

„Beten unter dem Vorzeichen der Digitalität“ – so der Arbeitstitel meiner Promotion in Pastoraltheologie bei Christian Bauer an der Universität Münster – ist aber mehr als eine Frage von Tools und Medien (wie App statt Buch).

Bereits 2013 heißt es in der päpstlichen Botschaft zum Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel¹: „Die digitale Umwelt ist keine parallele oder rein virtuelle Welt, sondern ist Teil der täglichen Lebenswelt vieler Menschen.“ Digitalität meint neue Formen von Beziehung und Interaktion. Nochmal das Dokument: „Ein sorgfältiges Verstehen dieser Welt ist daher eine Vorbedingung für eine signifikante Präsenz in ihr.“ Es ist keine lineare Veränderung, sondern eine Disruption. Der Tübinger Theologe Michael Schüßler schreibt in einem Aufsatz: „Es gibt nicht einfach ein paar neue Wege – die ganze Landschaft hat sich verändert.“²

Welche Themen ergeben sich aus dem Versuch, Digitalität zu verstehen, für eine Theologie des Gebets?

Neben dem schon angesprochenen Gottes- und Menschenbild (nicht nur Stichwort KI), ist die Frage nach dem Verhältnis vom Körper (bzw. Leib) interessant. Donna Haraway beschreibt bereit Mitte der 1980er Jahre die Figur des „Cyborg“.³ Smartphones und andere technische Hilfsmittel rücken uns Menschen in die Nähe dieser Figur. Grenzen

¹ https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/communications/documents/hf_ben-xvi_mes_20130124_47th-world-communications-day.html

² Michael Schüßler, „Latours hybride Schöpfung: Transformation einer Theologie der Digitalität“, in: Christian Bauer / Daniel Bogner / Michael Schüßler (Hg.), *Gott, Gaia und eine neue Gesellschaft? Theologie anders denken mit Bruno Latour*. Bielefeld 2021, 161-193, 178.

³ Haraway, Donna, *Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In: Hammer, Carmen & Stieß, Immanuel (Hg.). *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt/Main 1995, 33-72.

zwischen Körper und Technik verschwimmen. Ständige Erreichbarkeit, Überreizung...
Was bedeutet das fürs Beten?

Ein zweiter Begriff, den ich für theologisch produktiv halte, ist das Netzwerk. Es beschreibt Beziehungen. Netzwerke statt Hierarchie. Gleichzeitig – und hier wird Gebet zur Ressource – erleben wir Hyperkonnektivität. Das Bedürfnis nach Entnetzung⁴ wächst.

Auch Fragen von Macht und Ohnmacht sind zu stellen – aber in Anbetracht der Kürze mache ich hier Halt.

Was bedeutet die Digitalität für eine (ggf. noch zu entwickelnde) Theologie des Gebetes? Dieser Frage möchte ich mithilfe des französischen Jesuiten Michel de Certeau SJ⁵ nähern.

Den Begriff „Digitalität“ wird man bei ihm nicht finden. Aber Certeau interessiert sich nicht nur für Mystik, sondern auch für den Alltag der Menschen und Fragen von Kommunikation. Hildegund Keul schreibt:

„Nach Certeau findet die Theologie das, was sie zu thematisieren hat, wenn sie ihre eigenen Traditionen dem Anderen, Neuen, Gegenwärtigen aussetzt und damit den relativ homogenen Diskurs eigener Wissenstraditionen in den heterogenen Diskurs inter- und transdisziplinärer Wissenschaft überschreitet.“⁶

Zum Schluss noch ein Einblick in ein erstes Zwischenergebnis. Im Blick auf drei exemplarische Praxisorte, an denen „Beten unter dem Vorzeichen der Digitalität“ mehr oder weniger offensichtlich praktiziert wird, habe ich fünf Merkmale formuliert, die beim Beten eine Rolle spielen:

- (1) Digitale Askese (Einfaches, kurzes, reduziertes Gebet/Stille)
- (2) Solidarität (Gemeinschaft aus dem Gebet/Einsatz für andere aus dem Gebet)
- (3) Individuelle Freiheit (Fluide, nicht dauerhafte Gemeinschaft/persönlicher Weg/wechselnde Konstellationen aus Personen, die sich nicht unbedingt kennen oder treffen/Abstand, Nähe und Verweildauer individuell wählbar)
- (4) Netzwerk (statt Hierarchie)
- (5) Unterbrechung (statt ständiger Verfügbarkeit/Entnetzung)

Beten unter dem Vorzeichen der Digitalität zeigt: Nicht alles, was vernetzt ist, verbindet – und nicht jede Unterbrechung trennt.

⁴ Urs Stäheli bearbeitet diesen Begriff soziologisch (*Soziologie der Entnetzung*. Berlin 2021), auch der Tübinger Medienwissenschaftler Guido Zurstiege sucht nach „Taktiken der Entnetzung“ (*Taktiken der Entnetzung. Die Sehnsucht nach Stille im digitalen Zeitalter*. Berlin 2019).

⁵ Certeau „war Historiker und Spezialist der Mystik, Mitglied der Ecole freudienne seit ihrer Gründung, gleichermaßen bewandert in Philosophie, Linguistik, Ethnologie und Soziologie, unterwegs in theoretischen Systemen und an Universitäten in Europa, Süd-, Mittel- und Nordamerika, regelmäßiger Visiting-Professor an der Universität in Kalifornien, Redaktionsmitglied von ‚Traverses‘ und Berater des Centre Georges Pompidou, kurz: ein Jesuit.“ (Klappentext zur deutschsprachigen Ausgabe von *Die Kunst des Handelns*. Berlin 1988.).

⁶ Hildegund Keul, „„Glückhafte Wunde“ – ein heterologischer Zugang zur Verwundbarkeit mit Michel de Certeau.“, in Christian Bauer / Marco A. Sorace (Hg.), *Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit Michel de Certeau*. Ostfildern 2019, 309-331, 311.